

Für Baißach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 tertels. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 fr.
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 235.

Freitag, 13. October 1876. — Morgen: Callistus.

9. Jahrgang.

Die orientalische Frage in volkswirthschaftlicher Beleuchtung.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Oesterreich-Ungarn für jetzt der Gefahr entgangen sei, in die man es stürzen wollte, der Gefahr, zu einer Action gedrängt, zu einem Engagement verleitet zu werden, welches seinen theuersten Interessen widersprochen, ihm große Opfer auferlegt und vor- ausichtlich keinerlei gewinnbringende Früchte zu tragen vermocht hätte.

Wir brauchen nach dieser kurzen Einleitung nicht erst anzudeuten, daß wir vom Orient und von den Interventionen sprechen, die von Bezug auf denselben in den Vordergrund getreten sind.

Journale, welche sich ausschließlich ökonomischen Fragen und Interessen widmen, welche weder diplomatischen noch militärischen, sondern, wie betont, nur volkswirtschaftlichen Zwecken dienen, namentlich „Ludwig Schönbergers Börsen- und Handelsbericht“, werfen die Frage auf, welche Folgen volkswirtschaftlich genommen für Oesterreich-Ungarn daraus erwachsen würden, wenn die Monarchie von jener Politik abwiche, die der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten bis jetzt verfolgt hat? Eine veränderte Orientpolitik Oesterreichs müßte nach zwei Seiten hin ihren Rückschlag auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns äußern; vor- erst unmittelbar finanziell.

Die Bestrengung Bosniens vonseiten Oesterreich-Ungarns würde eine Mobilmachung eines Theiles unserer Armee erfordern. Die Mobilmachung

von ausgerüsteten Streitkräften nimmt, wie es den Steuerträgern leider nur zu gut bekannt sein dürfte, einen bedeutenden Geldaufwand in Anspruch. Weniger Sorge als den Steuerzahlern verursacht eine Mobilmachung dem Reichs-Finanzminister. Des Reichsschatzmeisters Lösungswort lautet: „Veni, vidi, vici!“, zu gut deutsch: „Fordern, empfangen und quittieren!“ Es sei uns aber die bescheidene Frage erlaubt: Woher sollen die Schatzmeister beider Reichshälften, die Herren v. Pretis und von Szell, die zur Mobilmachung der Armee erforderlichen Geldmittel nehmen?

Es ist offenes Geheimnis, daß die Finanzminister in beiden Reichshälften im tiefen Frieden nur mit großer Mühe den notwendigen Geldbedarf sich verschaffen können. Aus welchen Quellen sollen sie denn die Fonds für eine militärische Promenade in die schwarzen Berge, nach Bosnien, in die Herzegovina oder in jene Länder, wo der Wuthy blüht und die Schinken wachsen, schöpfen? Das Portefeuille des Herrn v. Pretis soll, wie informierte Stimmen erzählen, nicht schwerer wiegen, als jenes seines geschätzten Herrn Kollegen jenseits der Leitha; namentlich würde Herr v. Szell viel darüber mittheilen können, wie sauer es ihm wird, aus den finanziellen Verlegenheiten herauszukommen. Oesterreich-Ungarns Steuerschraube ist bereits über das Maß angebracht. Oesterreich-Ungarns Lösungswort ist der Frieden; Oesterreich-Ungarn hat kein Geld für militärische Promenaden und Kanonenconcerte.

Der Klerus liebt es, wenn wir uns je öfter, je lieber dem Reichstuhle nähern und offenes Bekenntnis unserer Schuld ablegen. Seien wir auch

in Beziehung auf unsere finanzielle Lage offenherzig, bekennen wir es offen, daß weder die österreichische noch die ungarische Reichskasse eines Ueberflusses sich erfreut. Trost im Unglücke möge uns gewähren, daß auch die Staatskassen in Rußland weder auf Goldstangen noch auf Silberbarren ruhen.

Nach der zweiten, beziehungsweise commerciellen Seite hin ist nicht zu bestreiten, daß für Oesterreich-Ungarn die Neutralität die vortheilhafteste, meist geschützte Stellung ist. Eine weder nach rechts noch nach links liebäugelnde Neutralität macht Oesterreich-Ungarn zum Lieferanten der streitenden Theile. Oesterreich-Ungarn hat bis jetzt tatsächlich aus dieser neutralen Stellung nicht zu unterschätzende Vortheile gezogen. Der Export in Leder, Lederwaren, Häuten und Fellen gestaltete sich in letzter Zeit sehr erfreulich; in dem Momente, als Oesterreich-Ungarn die Neutralität aufgibt und in die Action eintritt, hört dieser Verkehr nach außen auf und Oesterreich-Ungarn muß auf einen commerciellen Gewinn verzichten.

Fassen wir die Orientfrage in commercieller Beziehung in größerem Sinne auf, so gelangen wir zur Erkenntnis, daß es Oesterreich-Ungarn durchaus nicht conveniren könne, die Ausbreitung Rußlands auf der Balkanhalbinsel von Tag zu Tag deutlicher wahrzunehmen. Rußland liebt es, Oesterreich-Ungarn und Deutschland von seinem inneren Markte fernzuhalten, ja auszuschließen; Rußland hat die Leinen-Industrie Böhmens und Schlesiens arge Verluste erleiden lassen.

Gelangt Rußland heute oder morgen in den Besitz eines Theiles der Balkanhalbinsel, so dürfen

Feuilleton.

Künstlerische Carrièren.

(Schluß.)

Im Januar 1868 war es, wo eines Abends sein „ironischer Erfolg“ in Oedenburg ein derartiger war, daß er es nun nicht mehr länger auszuhalten vermochte. Ohne vom Director, von seinen Collegen und namentlich vom Publikum Abschied zu nehmen, schüttelte er den odenburger Staub von seinen Schuhsohlen und verließ bei Nacht und Nebel diese Stadt seiner ersten Triumphe, am Thore ausrufend: „Leb' wohl, Madrid, nie wende dich dein Glück!“

Dieser Anfang war nun allerdings ein sehr „blutiger“; jeder andere hätte darnach an seiner Befähigung, jemals ein würdiger Jünger Thaliens werden zu können, verzweifelt und würde gewiß unverzüglich wieder zurückgekehrt sein, um dem lieben Papa und — der „Muse der Lithographie“ reuevoll Abbitte zu leisten. Nicht so unser Josef.

Zu Ostern 1868 finden wir ihn, enthusiastischer, aber auch fähiger für die Kunst als zuvor, in

Karlsbad in Böhmen, wo er für das Fach jugendlich komischer Rollen, wie Didier in „Grille“, Gottfried in „Böse Zungen“, für den Sommer engagiert war und wo er auch bereits in der Operette sich versuchte, in welcher er Partien, wie Agamemnon in der „Schönen Helena“, mit solch glücklichem Erfolge sang, daß der Director Czernik ihn für das Stadttheater in Olmütz, welches er im Winter leitete, als ersten Gesangskomiker engagierte. Diese Stellung sollte für seinen eigentlichen Beruf als Opernsänger entscheidend werden.

Wie es an allen österreichischen Provinztheatern üblich, mußte der Gesangs-Komiker hier auch in der großen Oper die Ausführung kleinerer Partien übernehmen. Nachdem dies wiederholt mit bestem Gelingen geschehen war, forderte der ihm wohlgeneigte Kapellmeister Urban den jungen Künstler, dessen Stimme sich inzwischen immer mehr entwickelt hatte, eines Tages auf, sich doch einmal in einer ersten Bariton-Partie zu versuchen. Ohne rechtes Vertrauen in seine Kraft, sträubte der bescheidene Beck sich anfangs dagegen. Auf wiederholtes dringendes Zureden des Kapellmeisters und auch des Directors, der eines billigen Baritons

dringend bedurfte, ließ er sich aber endlich bewegen und trat am 19. März 1869 zum erstenmale mit entschiedenem Erfolg in einer ersten Baritonrolle auf, und zwar als Herzog in „Lucretia Borgia.“

Der junge Sänger feierte an diesem Tage ein dreifaches Fest. Sein erstes Operndebüt fiel auf seinen Namenstag, und der Vater, durch Czernik und Urban verstückert, daß ein ausgezeichnete Bariton in seines Sohnes Kehle stecke, reichte dem Sohne an diesem Tage die versöhnte Hand.

Kurze Zeit darauf kam der Vater nach Olmütz, um im der Benefizvorstellung seines Sohnes den „Tell“ zu singen, während letzterer den Gesell sang. Nach der Schlußscene im 3. Act mehrermale stürmisch gerufen, ließ Tell es sich nicht nehmen, diesmal „Hand in Hand“ mit Gesell vor dem Vorhang zu erscheinen um in überwallender Zärtlichkeit vor den Augen des Publikums den Tyrannen — an sein Herz zu drücken.

„Es ist doch eigenthümlich“, sagte der berühmte Bariton nach der Vorstellung in heiterer Gesellschaft, „wie es mir heute Abend ging: mußte ich doch vor meinem Sohne knien — um für das Leben meines „Sohnes“ zu bitten, mußte Worte

wir heute schon als sicher annehmen, daß dieser Theil sich von Oesterreich-Ungarn hermetisch abschließen und die Absatzquellen unseres Handels, unserer Industrie, unserer Gewerbe weiter nicht mehr in Anspruch nehmen wird. Oesterreich-Ungarn war bis heute in Bukarest, Jassy, Ruffischuk und Adrianopel ein gerne gesehener Verkäufer; ein russischer Zolltarif würde uns ohne Zweifel den Weg nach diesen Marktplätzen versperren. Auch in volkwirtschaftlichen Kreisen kursiert das Volksprüchwort: „Wo das russische Ross hintritt, wächst kein Gras mehr.“ Oesterreich-Ungarns Industrie und Handel kann den Osten Europa's nicht entbehren. Wer den Osten Europa's den Russen zu überlassen geneigt ist, ist wol der gefährlichste Feind Oesterreich-Ungarns!

Politische Rundschau.

Kaibach, 13. Oktober.

Inland. Bei den in Budapest stattgefundenen gemeinsamen Ministerconferenzen wurden, wie der „P. Lloyd“ aus officiöser Quelle erfährt, folgende Gesezentswürfe vereinbart:

1. Ein Gesezentwurf über die Austragung der Divergenz bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld, welcher den beiden Parlamenten gleichzeitig mit den übrigen Ausgleichsvorlagen unterbreitet werden wird.

2. Ein Gesezentwurf über die Verpflichtungen der in beiden Theilen der Monarchie operierenden Actiengesellschaften, welcher dem Zoll- und Handelsvertrage angefügt werden wird.

3. Ein Gesezentwurf über die Quote der gemeinsamen Ausgaben, in welchen auch die neuen Bestimmungen über die Zollrestitutions aufgenommen wurden. Dieser Gesezentwurf wird den Deputationen der beiden Parlamente vorgelegt werden. Die Regierung geht nemlich von der Ansicht aus, daß die Procedur bezüglich der Vereinbarung des Quotenverhältnisses diesmal die nemliche zu sein hat, wie im Jahre 1867, da es sich nicht um die Verlängerung, sondern um die Erneuerung der betreffenden Ausgleichspartie handelt. Es werden sonach auch jetzt Regnicolardeputationen entsendet werden, denen der von den Regierungen vereinbarte Gesezentwurf als Substrat vorgelegt wird. Endlich

4. ein Gesezentwurf über die Verzehrungssteuer, eigentlich zwei Gesezentwürfe über die Zucker- und über die Spiritussteuer. Alle diese Gesezentwürfe werden den beiden Parlamenten gleichzeitig und gleichlautend zur Verhandlung unterbreitet.

Was die Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten betrifft, so sind zunächst die Verhandlungen mit dem deutschen Reiche im Zuge, und es wird eine möglichst frühzeitige Vereinbarung

angestrebt. Italien hat die Aufkündigung des Handelsvertrages zurückgezogen, das Verhältnis bleibt sonach bis zum Ablauf der Vertragszeit unverändert. Mit England wurde ein einjähriges Provisorium vereinbart, dessen Bestimmungen dem Reichstage schon im November werden unterbreitet werden. Wegen einer gleichen Vereinbarung mit Frankreich sind Verhandlungen im Zuge, die schon demnächst zum Abschlusse gedeihen dürften.

Schließlich wurde noch der Modus procedendi bezüglich der Bankfrage festgesetzt. Nachdem die beiden Regierungen über die Frage vollständig einig sind und auch die Details der künftigen Bankorganisation erledigt haben, wird nunmehr das betreffende Elaborat der Leitung der österreichischen Nationalbank mit der Aufforderung mitgetheilt werden, daß sie sich darüber äußern möge, ob sie auf Grund der festgestellten Organisation geneigt ist, sich um das Privilegium für die beiden Institute zu bewerben.

In wiener diplomatischen Kreisen vermuthet man über die Bedingungen, welche die Pforte an den sechsmonatlichen Waffenstillstand knüpft, obwohl dieselben noch nicht officiell notificiert sind, nach Bericht des „N. W. Tagbl.“ im allgemeinen das, daß dieselben auf die Forderung von Garantien hinauslaufen, welche für die anderen kriegführenden Theile absolut unacceptabel sind. So zum Beispiel soll eine Bedingung die Reducierung, respective Entlassung eines Theiles der serbischen Milizen während des Waffenstillstandes in ihre Heimat verlangen, ferner eine andere Bedingung die russischen Freiwilligen in Serbien betreffen, so wie endlich von der Einbeziehung beträchtlicher serbischer Territorien in die türkische Demarcationslinie die Rede ist, abgesehen davon, daß es noch andere Bedingungen geben soll, welche Bezug auf die große Frage der Pacification der insurgierten Provinzen haben und welche wesentlich von den durch die Großmächte gestellten Anträgen abweichen.

Ausland. Der berliner Correspondent der „A. A. Ztg.“ läßt sich über die Haltung, welche Deutschland im Falle des Einmarsches österreichischer und russischer Truppen in die Balkangebiete beobachtet haben würde, vernehmen wie folgt: „Die Reichsregierung würde nicht umhin können, aus ihrer bisherigen Zurückhaltung hervorzutreten und mit dem ganzen Gewicht der europäischen Stellung Deutschlands den Versuch zu machen, Verwicklungen zu verhindern, welche in ihren Folgen, mögen dieselben dem russischen oder dem österreichisch-ungarischen Nachbar zugute kommen, die Stellung des deutschen Reiches erheblich verändern würden, sei es durch die Schwächung befreundeter Mächte oder durch die Stärkung unzuverlässiger Freunde. Erst im Falle dieser Versuch mißlingt, wird Deutsch-

land sich in die ihm angewiesene Stellung einer befreundeten, aber neutralen Macht zurückziehen.“

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches den französischen Senat und die Kammer für den 30. Oktober einberuft.

Der Arbeitercongrès in Paris schloß in bester Ordnung seine Sitzungen. Derselbe tritt im Jahre 1877 in Lyon wieder zusammen.

Der von der Pforte beschlossene sechsmonatliche Waffenstillstand wird von sämmtlichen Mächten gutgeheißen, doch behält sich Rußland specielle Vorschläge in Bezug auf die Demarcationslinie und die Stärke des türkischen Observationscorps vor.

In Konstantinopel wird mit aller Bestimmtheit ein theilweiser Ministerwechsel als bevorstehend bezeichnet.

Der Zustimmung Montenegro's zu dem von der Pforte proponierten Waffenstillstande wird mit Bestimmtheit entgegengeesehen. Dagegen hegt man ernstliche Zweifel, ob Serbien denselben annehmen werde.

Zur Tagesgeschichte.

Der Advocatentag in Prag

faßte am 10. d. nachstehende Beschlüsse:

1. Die Natur des Eisenbahngesellschaftens auf den Eisenbahnkörper und dessen Appertinenzen zustehenden dinglichen Rechtes ist in den Eisenbahnbüchern klarzustellen. Die Geseze vom 24. April 1874, N. G. Bl. Nr. 48 und 49, betreffend die Rechte der Besitzer von Pfandbriefen oder Theilschuldverschreibungen, bedürfen der Reform in dem Sinne, daß ein Curator vom Gerichte nur provisorisch zu bestellen, von der Plenarversammlung der Besitzer von Pfandbriefen und Theilschuldverschreibungen ein Sachwalter definitiv nebst einem Beirathe zu wählen, und daß zur Aufhebung von wesentlichen Rechten und zum Abschluß oneroser Rechtsgeschäfte die Zustimmung der Plenarversammlung der Besitzer von Pfandbriefen und Theilschuldverschreibungen erforderlich ist. Ueber den Antrag, daß den Besitzern von Prioritäten einer Eisenbahngesellschaft unter Umständen ermöglicht wird, die Liquidation der bezüglichen Gesellschaft durchzusetzen, wird zur Tagesordnung übergegangen.

2. Eine Reform des Rechtszustandes inbetreff der Vollstreckung inländischer Urtheile im Auslande und ausländischer im Inlande ist dringend zu wünschen. Das Ziel derselben soll sein, daß die in einem Staate für vollstreckbar erklärten Urtheile ohne Prüfung des Meritums und ohne Prüfung der Competenz vollstreckt werden, insoweit es sich nicht um Verfügungen handelt, deren Vornahme in dem Staate des Vollstreckungsgerichtes unzulässig ist. Es wären zu dem Ende im Wege internationaler Vereinbarungen die von den Compactcenten als competent anzuerkennenden Gerichtsstände und die Haupt-

sprechen wie: „du kennst nicht Vater Schmerz“ ic. „geliebte Taugenichts!“ —

So war die Metamorphose denn entschieden. Der Lithograph, dann Komiker, war mit einemmale Opernsänger geworden; doch hatte er zunächst alles andere eher als ein Opernrepertoire.

Nachdem das Engagement in Olmütz beendet war, ging der neue Bariton daher nach Wien zurück, um mit dem Professor Uffmann in dem kurzen Zeitraum von vier Monaten dreizehn erste Baritonpartien zu studieren! Ausgestattet mit diesem kleinen Schatz konnte der junge Sänger mit neuen Hoffnungen am 16. September 1869 in sein erstes Opernengagement ziehen: nach Kaibach in Krain, wohin er mit 70 Gulden Gage und 2 Gulden Spielhonorar verlockt worden war. Die Stimme Beck's, noch nicht zur vollen Kraft entwickelt, doch äußerst sympathisch, fand im Verein mit seiner vortrefflichen Darstellungsgabe hier vielen Beifall, und bald war er der erklärte Liebling des Kaibacher Publikums. Die Frucht dieses Engagements war die Bereicherung seines Repertoires um mehrere wichtige Partien, worunter „Tell“, „Rühleborn“, „Figaro“.

Der Wunsch, nach Deutschland zu kommen, sollte hierauf durch eine Stellung am Stadttheater zu Frankfurt a. M. am 1. Juni 1870 Befriedigung finden. Neben Herrn Bichler als zweiter Bariton engagiert, fühlte sich indeß der junge Sänger in dieser Stellung nicht recht wohl, da der lebhaft drang nach Beschäftigung durch ein unbequemes Rollenmonopol des ersteren in seiner Entwicklung gehemmt wurde. Doch hielt es Beck hier ein Jahr lang aus, worauf er behufs weiterer Gesangstudien — diesmal zu seinem Vater, welcher nunmehr die feinere Ausbildung seiner Partien übernahm — nach Wien zurückkehrte.

An künstlerischen Erfahrungen reicher, trat unser Held im Herbst 1871 aufs neue in die Arena. Koblenz am Rhein war es, wo er als erster Bariton große Triumphe feierte. Gastspiele, die er von hier aus unternahm, führten ihn nach Köln, Dortmund, Elberfeld und Dnabrück, an welchen Orten er mit berühmten Künstlern, wie Sontheim, Marie Montbelli, zusammenzuwirken Gelegenheit hatte. Die Theaterfaison 1872—73 fand den an seiner Fortbildung rastlos Thätigen am Theater in Salzburg engagiert, wo er durch die Einladung

zur Mitwirkung in fast sämmtlichen Concerten des Mozarteums ausgezeichnet wurde, während der künftige Winter ihn als ersten Bariton am Stadttheater zu Preßburg sah. Das Repertoire Beck's umfaßte schon 38 Rollen.

Hatte der talentbegabte Sänger, dessen Stimme inzwischen zu schönster Reife gelangt war, sich allerorten der uneingeschränkten Anerkennung des Publikums und der Kritik zu erfreuen gehabt, so bildete das nun darauf folgende Engagement an dem Landestheater zu Graz hierin den Gipfelpunkt seiner bisherigen Bühnenwirksamkeit.

Das enfant chéri des dortigen kunstsinigen Publikums, erhielt er hier die vielfältigsten Beweise seiner großen Beliebtheit. Director Kreibitz gewährte aus eigenem Antriebe dem nunmehr eine kräftige Stütze seiner Oper bildenden Sänger alljährlich zwei Benefizvorstellungen, welche stets ausverkauft Häuser erzielten.

Gastspiele hervorragender Bühnencapacitäten, mit denen Beck in Graz zusammen sang, wie die Frauen Mälinger, Materna-Friedrich, Kupfer-Berger; die Herren Walter, Müller, Scaria, erhöhten seinen Werth als Sänger und hatten für ihn ein

Grundzüge des internationalen Privatrechts festzustellen. Hierzu die Initiative zu ergreifen, erscheint als eine hochwichtige Aufgabe der Regierung.

3. Der § 362 der St. P. O. ist dahin abzuändern, daß in Fällen, wo nach der Anschauung des Verurtheilten eine vorzunehmende Prüfung der Acten erhebliche Bedenken gegen die Richtigkeit der dem Urtheile zugrunde gelegten Thatfachen ergeben würde, es demselben gestattet sei, unmittelbar bei dem Cassationshofe Anträge zu stellen, welche die Herbeiführung eines der im § 362 erwähnten Beschlüsse des Cassationshofes bezwecken. Diese Antragsstellung ist weder von den gesetzlichen Bedingungen der Wiederannahme des Strafverfahrens, noch von den Voraussetzungen der Nichtigkeitsbeschwerde abhängig. Doch ist der Cassationshof berechtigt, im Falle er den gestellten Antrag als unbegründet erkannt, denselben a limine zurückzuweisen, beziehungsweise, wenn derselbe mit der Nichtigkeitsbeschwerde verbunden ist, von der Erörterung in der Cassationsverhandlung auszuscheiden.

4. Die Berufung gegen das Strafausmaß zugunsten eines Verurtheilten ist entgegen den §§ 283 und 345 der St. P. O. auch dann zulässig, wenn selbst der Gerichtshof von dem ihm zustehenden Rechte der außerordentlichen Strafmilderung oder Strafumwandlung Gebrauch gemacht hat, unbeschadet des § 283 der St. P. O.

5. Der Advocatentag spreche aus, daß er es als gerecht erkenne, den Armenvertreter in Strafsachen für seine Mühewaltung in billiger Weise aus dem Staatskassete zu entschädigen.

— Gegen den Ausgleich. Das olmüher Stadtvorordneten-Collegium beschloß eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, in welcher die Bitte gestellt wird, daselbe möge sich beim Abschluß des Ausgleiches mit Ungarn gegen jede Mehrbelastung der westlichen Reichshälfte aussprechen.

— Reichsrathswahl. Bei der am 11. d. M. in Triest vorgenommenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten der triester Handelskammer wurde der ausgetretene Abgeordnete Teuschel mit 21 von 24 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

— Der Fremdenzufluß nach Südtirol ist nach Bericht der „Woz. Btg.“ seit einem Monat im steten Wachsen und gegenwärtig ein ganz außerordentlich großer. In Bozen selbst ist zur Zeit alles überfüllt, und es dürfte den Ankommenen nicht ganz leicht werden, gerade immer eine Unterkunft zu finden, die nach allen Seiten dem Wunsche nach Comfort und Eleganz entspreche. Das Wetter selbst hält sich seit Wochen mit bewundernswerther Beständigkeit ganz prachtvoll und alle Zauber des südlichen Herbstes liegen in ungetrübler Schönheit über Thal und Höhen. Die Sonne erwärmt die Luft tagsüber noch so, daß man bis spät abends gerne im Freien bleibt. Die Weinlese hat begonnen, die Bauern wimmen zwar bedeutend weniger als im vorigen Herbst, aber im allgemeinen sprechen sie sich über die Qualität sehr zufrieden aus.

praktisches Resultat, als die Mallinger in ihrer persönlichen Lebenswürdigkeit und künstlerischen Wohlmeinung den Generalintendanten Herrn von Hülsen auf den talentvollen Baritonisten aufmerksam machte. Ein Gastspiel an dem königlichen Opernhause zu Berlin im Mai 1875, zu welchem er berufen wurde, war die Folge dieser „Aufmerksamkeit.“

Mit glänzendem Erfolge trat Beck hier als Zell, Melusko und Luna auf. Der lebhafteste Beifall des Publikums und die warme Anerkennung der Kritik befürworteten ein Engagement des Sängers an unserem Hoftheater. Dieser lehnte daher alle Engagementsanträge von Dresden, Kassel, Hanover und vom Director Herbed an das wiener Hofopertheater ab und folgte dem Rufe nach Berlin.

Nach zweijährigem Aufenthalte in seinem geliebten Graz trat Beck am 1. Mai d. J. in seine Stellung am berliner Opernhaus, wo er als Melusko in der „Afrikanerin“ mit vielem Glück debütierte und sich mit jedem Auftreten tiefer in der Gunst des Publikums festsetzt.

Die jugendliche Frische, die mühelose Kraft und der sympathische Klang seiner Stimme; der warmempfundene künstlerische Vortrag, die verständnisvolle

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Graz, 10. Oktober 1876.

Hochgeehrte Redaction des „Laibacher Tagblatt!“ Die überaus gütigen und nachsichtsvollen Worte, welche das geschätzte „Tagblatt“ an die Nachricht meiner Berufung in das Herrenhaus geknüpft hat, legen mir die angenehme Verpflichtung auf, der verehrten Redaction und dem Verfasser der bezüglichen Notiz meinen besten, wärmsten Dank mit der Versicherung auszusprechen, daß mir mein Bewußtsein sagt, eine so freundliche Beurtheilung, wie sie mir jene Notiz zuteil werden läßt, weitaus nicht zu verdienen, sondern nur einer wohlwollenden Nachsicht zu verdanken.

Uebrigens erlaube ich mir im Hinblick auf den Schluß der Notiz die Versicherung abzugeben, daß mir mein Mandat für den krainischen Landtag so theuer und werth ist, daß mich nur der schmerzliche Verlust des Vertrauens meiner Herren Wähler, welches mich stets hochbeglückt hat, und das Schwinden jeder Aussicht, im Landtage etwas erprießliches leisten zu können, sonst aber nichts bestimmen könnte, auf die Ehre des mir übertragenen Landtagsmandates zu verzichten.

Genehmige die hochverehrte Redaction die Wiederholung meines tief gefühlten Dankes und die Versicherung unwandelbarer Hochschätzung, womit ich zu sein die Ehre habe der löbl. Redaction ergebenster Diener

Otto Freiherr v. Pfalttern.

— (Vom Schießstande.) Die hiesige k. k. priv. Nothschützengesellschaft arrangiert am Sonntag den 15. d. von 9 Uhr vormittags an im neuen Schützenhause ein Fest-Schießfest. Die Schützenvorsteherung hat für Errichtung einer guten Restauration Sorge getragen. Sonntag nachmittags um 2 Uhr spielt die städtische Musikvereinskapelle vor dem Schützenhause.

— (Personalnachricht.) FML. von Pürker nahm gestern die Abschiedsvisiten des k. k. Offizierscorps, der verschiedenen Amtsfunktionäre und Honoratioren Laibachs in freundlicher Weise entgegen. Abends versammelte sich das k. k. Offizierscorps im entsprechend decorierten Glasalon der Casino-restaurant. GM. Woschil da ergriff im Namen der Garnison das Wort, um dem biederen, freundlichen, hochgeachteten, von Laibach scheidenden, hier allgemein verehrten k. k. Truppdivisionär den Ausdruck des wärmsten Dankes als Angebinde, als Viaticum auf die Reise nach Agram mitzugeben. Dieser aufrichtigen Kundgebung folgten noch weitere begeisterte Ansprachen. FML. v. Pürker dankte, sichtlich tief ergriffen, für die Beweise echt militärischer, kameradschaftlicher Theilnahme. Die Regimentsmusikapelle führte ihr neuestes und bestes Programm ins Treffen. Restaurateur Ehrfeld legte bei dieser Gelegenheit neuerlich seine besonderen Sympathien für den Militärstand an den Tag, er schmückte den Glasalon mit militärischen Emblemen und brannte zu Ehren des scheidenden Divisionärs unter den Motiven des Kaisertiebes und Maderthymarsches ein gelungenes Feuerwerk ab. Eine Deputation des hiesigen Ge-

Auffassung sowie die von dramatischem Leben besetzte Art seiner Darstellung vereinen sich zu harmonischer Wirkung in Partien wie Tell, Melusko, Rigoletto, Luna, Karl V., Don Juan, Fliegender Holländer, und sichern dem Künstler — wie gelegentlich seiner jüngsten Feriengastspiele in Graz und Prag — den aufrichtigsten Beifall der Kenner und des großen Publikums.

„Es ist komisch,“ sagte der einstige Director des wiener Rärntnerthortheaters und gegenwärtige Kapellmeister unserer Hofoper Karl Eckert, als der Sohn des berühmten wiener Baritonisten hier debütierte. „Ich seh noch immer den kleinen Pepperl hinter der großen Pauke im Orchester stehn und nach der Bühne hinauf zu seinem Papa sehn — und jetzt muß ich ihm seine Partien dirigieren.“ — Ja, so ändern sich die Zeiten. Wünschen wir dem inzwischen groß gewordenen „Pepperl,“ welcher auch heute noch — wenn auch nicht mehr hinter der großen Pauke — mit kindlicher und künstlerischer Verehrung zu seinem Papa „hinauf“ sieht, daß sein rastloses Streben nach Vollendung vom schönsten Erfolg gekrönt werde. (Berl. Bürger-Btg.)

meinerseits, Bürgermeister Kaschan an der Spitze, versicherte dem von Laibach scheidenden Divisionscommandanten, daß die Stadt Laibach demselben ein dauerndes, freundliches Andenken bewahren werde. FML. von Pürker ist nicht nur ein tüchtiger Soldat, ein humaner Truppencommandant, er ist auch ein edler Mensch im vollsten Sinne. Ganz Laibach ruft ihm heute ein freundliches Lebewohl zu.

— (Ein großer Brand) brach am 12. d. in Eisentappel aus.

— (Selbstmord.) Major Heinrich Bartels, Ritter v. Bartberg, früher Commandant des 30. Feldjäger-Bataillons, versezte sich am 10. d. einen Stich in die Luftröhre und stürzte sich sofort in den Millstätter See. Geistesstörungen und Melancholie werden als Ursachen des Attentates bezeichnet.

— (Unglücksfall.) Der pensionierte Artilleriehauptmann Volleritsch zu St. Veit in Kärnten verunglückte bei Gelegenheit einer Jagd. Es entlud sich, wie der „Klagenf. Btg.“ berichtet wird, durch Unvorsichtigkeit eines Jagdgastes das Gewehr des letzteren, der Schuß ging dem Hauptmann in den Unterleib, und Volleritsch stürzte todt zu Boden.

— (Hausnumerierung.) Auch in der Stadt Marburg wird nach dem hierorts durchgeführten Systeme die Hausnumerierung auf Kosten der Hausbesitzer vorgenommen werden.

— (Verhaftung.) Es dürfte auch unsere Gesellschaftskreise interessieren, daß der triester Advocat Dr. Forlani, wie die „Triest. Btg.“ angibt, wegen Verbrechen des Betruges am 11. d. M. verhaftet wurde.

— (Eisenbahn-Vorarbeiten.) Die commissio-nelle Begehung der Linie Tarvis-Pontafel wird demnächst stattfinden.

— (Für Touristen.) Die herrlichen Oktobertage gewähren vom Dobratsch aus eine Aussicht, wie sie den ganzen Sommer hindurch nie so schön war. Der Besuch dieser Alpe ist derzeit ein recht lebhafter und lohnender. Auch das Gailthal erfreute sich in letzter Woche eines frequenten Fremdenbesuches.

— (Zu Ehren Anastasius Grün.) Die Gemeinde Währing bei Wien faßte auf Antrag des Gemeinderathes Dr. L. F. Meißner den Beschluß, eine neu eröffnete Gasse, und zwar diejenige, welche von der Gottagegasse an parallel mit der Sternwartestraße die Feldgasse durchschneidet und sich am neuen Bezirksgerichte vorüber gegen Wien zu fortsetzt, in ehrender Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Dichters und Staatsmannes Grafen Anton Auerberg mit dem Namen „Anastasius Grün-Gasse“ zu bezeichnen. Der diesbezügliche Beschluß erfolgte mit allen gegen eine Stimme, welche noch vorher den Gottageverein gefragt wissen wollte, ob dieser nicht vielleicht eine andere Benennung gewünscht hätte.

— (Ein dreijähriger Bär.) Weibchen, wurde am 7. d. in Langentson, Bezirk Rudolfswerth, von zwei Grundbesitzern aus Latsch geschossen.

— (Der Türkenkaiser und seine Feinde) oder die Geheimnisse des Hofes von Konstantinopel. George F. Born hat soeben einen Zeitroman unter obigem Titel in Lieferungen à 18 kr. herausgegeben, und machen wir diesbezüglich auf den dem heutigen „Tagblatt“ beiliegenden Prospect besonders aufmerksam. — Bestellungen übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach, auch erliegen daselbst die ersten zwei Lieferungen dieses Romanes zur geneigten Einsicht auf.

— (Landchaftliches Theater.) Frau Directrice Frisch-Wagner feierte gestern als „Grosch-Grosch“ neuerlichen Triumph. Diese reizende Operette, getragen von unserer geschätzten Primadonna, den Herren Weiß und Mailler, einem tüchtigen, kräftigen Chorpersonele und einer glänzenden Ausstattung, wird im Verlaufe der Saison noch öftere Wiederholungen erleben, jedoch Chor und Orchester müssen in der Folge bei Operetten präciser und reiner ins Zeug treten, als es gestern der Fall war. Auch das Sonntagspublikum, welchem aus geschäftlichen Rücksichten der Theaterbesuch an Wochentagen nicht gestattet ist, dürfte einen gerechten Anspruch auf Operetten-aufführungen geltend machen können.

Ueber die Strohhutfabrication in Krain

äußert sich in der „N. fr. Presse“ eine mit „D. D.“ signierte Stimme, wie folgt: „Obwol die Erzeugung der Strohhüte im Bezirke von Stein unter den inländischen Industriellen nicht jenen hervorragenden Platz einnimmt, wie in anderen Ländern, z. B. in Toscana, so dürfte doch der stetige Aufschwung, dessen sich dieselbe seit den letzten zehn Jahren erfreut, eine Besprechung der tatsächlichen Verhältnisse rechtfertigen, umso mehr, als die Veränderungen, welche die bevorstehende Erneuerung der Zoll- und Handelsverträge in Aussicht stellen, auch auf den in Rede stehenden Artikel bei seiner vollständigen jetzigen Abhängigkeit vom Auslande nicht ohne Wirkung bleiben werden. Mit dem Verluste Venetiens, dessen Industrie, namentlich in und um Marostica, noch heute der größte Concurrent der krainer Erzeugnisse ist, lenkte sich die Aufmerksamkeit einiger strebsamen Tiroler auf die unscheinbaren Artikel, die hier von der Landbevölkerung in ihren freien Stunden angefertigt wurden: 1867 entstand in Domjale die erste Fabrik — heute bestehen dort deren vier (und eine in Mannsburg) — deren Eigentümer zwar noch nicht „Großindustrielle“ geworden, die aber alle, in Anbetracht der bescheidenen Mittel, die ihnen zugebote standen und noch stehen, ganz achtungswerthe Erfolge erzielt haben. Durch die Errichtung von Niederlagen in allen größeren Städten der Monarchie wurde der rasche Vertrieb der Ware gesichert, und bei der immer fortschreitenden Verbesserung derselben und der größeren Nachfrage blieb folgerichtig auch die Erhöhung der Preise und der Arbeitslöhne nicht aus, so daß die dortige Bevölkerung (durchaus Slaven) in Würdigung ihrer erhöhten materiellen Wohlfahrt die friedlichen Tiroler wirklich achtet und liebt.“

Trotz dieser unbestreitbaren Fortschritte kann doch diese Industrie zu keiner recht gedeihlichen Entwicklung kommen, weil ihre Wurzeln, aus denen sie Leben und Thätigkeit schöpft, über die Grenzen des Vaterlandes hinausreichen, ja hinausreichen müssen, sollen sie nicht absterben, denn es fehlt am Notwendigsten zur Erzeugung eines Strohhutes — am Stroh. Es mag wol sonderbar klingen, aber es ist doch so.

Der Boden erzeugt wol Weizenstroh, dessen Qualität betreffs seiner Benutzbarkeit zu gedachtem Zwecke der des ausländischen Strohs nicht nachsteht; aber die Zubereitung versteht und besorgt niemand, so daß heute noch das Stroh aus Italien oder der Schweiz bezogen werden muß, mit Ausnahme desjenigen, welches zur ordinärsten, gefärbten Ware gebraucht wird. Es würde hier zu weitläufig sein, eine Beschreibung der rationellen Strohbereitung zu geben, nur sei erwähnt, daß das Stroh in der sogenannten Blüthezeit des Weizens (denn es ist nur vom Weizenstroh die Rede), also vor dem Abreifen der Frucht, geschnitten werden muß. Dagegen sträubt sich aber das Vorurtheil des Bauers, der gewohnt ist, nur sein Getreide als „Gottesgabe“ zu betrachten und eine Verwendung im angeführten Sinne einer böswilligen Schändung gleich achtet. Thatfache ist, daß ein Grundbesitzer auf Zureden der Fabrikanten einen kleinen Acker zu einem Versuche bestimmte, daß der Versuch vollkommen glückte, daß der Eigentümer aber in Folge der vielen Vorwürfe seitens seiner Nachbarn sich feierlich gegen die Wiederholung derartiger Versuche verwahrte. Die Fabrikanten sind nicht in der Lage, die Sache selbst in die Hände zu nehmen, da es keinen Zweifel unterliegt, daß nur dann der angestrebte Zweck: billiges und gutes Rohmaterial, erreicht wird, wenn die Erzeugung oder Zubereitung größerer Mengen angestrebt wird. Wem es in erster Linie zusteht, hier thatkräftig einzugreifen, braucht wol nicht erwähnt zu werden: die Gemeinden, das Land, der Staat. Vor wenigen Jahren wurde schon einmal ein Anlauf genommen, da man einen Schweizer Lehrer anstellte, welcher der Jugend im Strohflechten Unterricht erteilte. Daß seine Bemühungen keinen oder nur einen verschwindend kleinen Erfolg hatten, woran liegt es, als am Mangel von geeignetem Rohmaterial? Was nützt das kunstvollste Geflecht, wenn das Stroh nichts taugt? und dann findet ja das Geflecht oder der Hut aus selbstergeugtem Stroh dennoch Absatz, wenn auch zu niedrigeren Preisen, wozu soll der Arbeiter oder die Arbeiterin besonders im Winter den oftmals stundenlangen Weg bis zur Fabrik, wo sie ausländisches Stroh bekommen, zurücklegen, wobei soviel an Zeit verloren geht, was die Lohnhöhe für die bessere Ware ausmacht?

Darans geht hervor, daß jeder Grundbesitzer oder Pächter das von seinem Personale zu verarbeitende Stroh selbst auf rationelle Weise zubereiten muß, und es kann dies leicht, sehr leicht geschehen, da die ganze Manipulation — abgesehen von der Sorgfalt, welche sie erfordert — keiner besonderen Vorrichtung oder gar Maschine bedarf und das notwendige Quantum, ja das Zehnfache mehr ohne den geringsten Nachtheil für die Landwirtschaft beigelegt werden kann.

Der Nutzen, der hieraus der dortigen Bevölkerung und nur derselben erwachsen würde, liegt auf der Hand; daß die Fabrikanten nicht zu viel davon bekommen, dafür sorgen sie selbst durch die schneidige Concurrenz, die sie sich gegenseitig bieten und welche jeden einzelnen zwingt, seine Kräfte aufs äußerste anzuspannen, wenn er sich nicht von seinen Nachbarn überflügelt sehen will.“

Witterung.

Laibach, 13. Oktober.

Herrlicher Morgen, wolkenloser Himmel, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.0, nachmittags 2 Uhr + 22.0° C. (1875 + 11.2, 1874 + 13.7 C.) Barometer 736.96 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 3.5° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 13. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Moser, Gasthofbes., Villach. — Braun, Ingenieur, Divazza. — Dgorenc, Holzm., Rudolfswert. — Dr. Ferveger, Hermagor. — Risler, Kfm., Triest. — Gollob, Oberlaibach. — Schmeidl, Oberstaatsanwalt, Graz. — Urbancic, Gutsbes., Thurn. — Kaufmann, Privat, München. — Petruzzi, Raab, Aste. — Wengros, Reis.; Messerklinger, und Friz, Inspector, Wien.
Hotel Elefant. Domladis sammt Familie, Ill.-Feistritz. — Sveter, Notar, und Burger, Pittau. — Graf Ladebezzo, Graz. — Hölzlhuber, Beamter, Steyer.
Hotel Europa. Camet, Baumeister, und Bouthillier, l. l. Vergrath, Klagensfurt. — Cesar, Apotheker, Karlsbad.
Köhren, Banoni, l. l. pens. Hauptmann, Linz. — Pintar, Kleidermacher, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Duadrivovic, Esseg.
Baierischer Hof. Scalle, Bleiberg.

Gedenktajel

über die am 17. Oktober 1876 stattfindenden Aicitationen.

2. Feilb., Slobodni'sche Real., Bojanendorf, BG. Mötting. — 2. Feilb., Matlovic'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — Relicic, 2. Feilb., Tomc'sche Real., Dobravec, BG. Mötting.

Theater.

Heute: Bei Bismarck. Schwanz in einem Act von M. Bauermeister. Ruffspiel in einem Act von G. v. Moser. Zum Schluss: Vor Paris! Generebild mit Gesang in einem Act von L. Schneider.

Einladung

zur

Monatsversammlung des Musealvereins
am Samstag den 14. Oktober um 5 Uhr abends.

Tagesordnung:

Bericht des Musealcahies Karl Deschmann über die Erfolge der bisherigen Aufdeckungen der laibacher Pfahlbauten.

Versammlungsorte: Musealkanzlei im Lycealgebäude, II. Stock

Laibach, 11. Oktober 1876.

Von der Geschäftsleitung.

Visitkarten

in hübscher Ausstattung

empfehlen

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Verstorbene.

Den 12. Oktober. Franz Paucic, Arbeiter, 54 J., Civilspital, Tuberculose.



Es diene zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die Ziehungsliste der am 18. August d. J. stattgehabten Schützenlotterie bei den Herren J. C. Mayer und C. Raringer zur Einsicht aufliegt. (563 a) 2-1

Die Schützenvorsteherung.

Keine Sühneraugen mehr!

Gefertigter erlaubt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er jedes Sühnerauge sowie auch Großbeule schmerzlos und ohne Messer in zwei Minuten für immer beseitigt. Achtungsvoll

Karl Schilling,

Sühneraugenoperateur aus Wien.

Wohnt: „Hotel Elefant.“

(564) 3-1

A. J. Fischer in Laibach. (562)

Erste l. t. priv.

Eisennübel-Fabrik und Metallgießerei

des Aug. Kitschelts Erben, l. t. Hoflieferant.

Fabrik:

Wien,

VIII., Laudongasse Nr. 36.

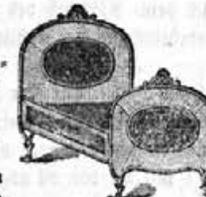
Illustrierte

Preisourante

von

Eisennübeln

gratis u. franco.



Niederlage:

Wien,

I., Kärntnerstr.

Nr. 48

(Seinrichs Hof).

Illustrierte

Preisourante

von

Eisen- u. Stahlgütern

gratis u. franco.

Zimmernübel:	fl. fr.	Zimmernübel:	fl. fr.
Waschtisch, nußhart. lodi.	5-—	Mübelbett, zusammengeklappt, mit Stoff 28-—	
Waschtisch	6-75	Stenschirm, nußhartig . . .	7-50
Kleiderhänder, gr.	7-—	Wegenschirmhänder,	
do. mit Wegenschirmhänder	12-—	brönciert	3-—
Eisernes Dienerbett	6-50	Stentasse, brönciert	1-30
Bett mit Blechwänden, fein, nußhartig lodiirt	19-—	Stenvorheber, fein, brönciert	3-10
Kinberbett mit Reg.	12-—	1 Garnitur Feuerrequi- siten, brönciert	1-70
Wiege mit Reg., nußhart. lodiirt	13-—	Blumentisch, nußhartig	10-—
Kinderwaschtisch, nußhart. lodiirt	4-75	Orabblumenterb, brönc. 45-—	
			(502) 6-4

Wiener Börse vom 12. Oktober.

Staatsfonds.	Gelt	Ware	Pfandbriefe.	Gelt	Ware
Spec. Rente, 57. Pap.	65.25	65.25	Ang. 57. Mob.-Cred.	105.50	106.50
do. do. 58. in Silber.	68.40	68.50	do. do. in 33 J.	89.75	90.50
do. von 1854	108.25	108.75	Ration. d. W.	97.80	97.95
do. von 1860, ganze 111-—	111.25	111.25	Ang. Mob.-Cred.italian.	86.10	86.30
do. von 1860, fünf. 116.75	117.25	117.25	Prioritäts-Obl.		
Prämienf. v. 1864	131.50	132-—	Frans. Oest.-Bahn	90.75	91.50
			Öest. Nordwestbahn	87.75	88.50
Grundent.-Obl.			Eisenbürger	60-—	60.25
Liechtenb.	78.00	74-—	Staatsbahn	153.00	154-—
Ungarn	73-—	74-—	Südbahn à 5 Verz.	94.60	94.90
			do. Pous	—	—
Actien.			Loose.		
Anglo-Bank	82.20	82.40	Credit - Lose	159.75	160.25
Creditanstalt	153.20	153.40	Mudoff's - Lose	1.25	13.50
Depositenbank	—	—	Wechs. (3 Mon.)		
Escompte-Anstalt	640-—	650-—	Kugelsug 100 Mark	59.70	59.80
Franso-Bank	—	—	Frankf. 100 Mark	59.70	59.80
Handelsbank	—	—	Samburg	59.70	59.80
Nationalbank	853-—	855-—	London 10 Pf. Sterl.	122.50	122.90
Öest. Bankgesellschaft	—	—	Paris 100 Francs	48.65	48.75
Union-Bank	58.50	58.75	Münzen.		
Verkehrsbank	83-—	84-—	Ruß. Münz-Ducaten	5.84	5.85
Rißb.-Bau	101.50	101-—	Ruß. Münz-Rubel	9.80	9.81
Rail. Südwestbahn	209.50	208.75	Deutsche Reichsbank	60.25	60.35
Rail. Ost.-Bahn	142.75	143.25	Öest. Silber	102.30	102.45
Rail. Fr. Ostbahn	130.50	131-—			
Staatsbahn	286-—	280.50			
Südbahn	79.50	79.75			

Telegraphischer Coursbericht

am 13. Oktober.

Pariser-Rente 64.90 — Silber-Rente 68-— — 156/100 Staats-Anlehen 110.30. — Banfactien 854 — Credit 151.40 — London 123.20. — Silber 102.85 — R. l. Münz-Ducaten 5.88. — 20-Francs Silber 9.87 1/2. — 100 Reichsmark 60.60.